

Ich ließ es nicht an Versuchen fehlen, Gu wiederzugewinnen. Von dem Geld, das ich mir beim Spielen in der Kapelle verdiente, kaufte ich ihr in den Marktbuden billigen, auffälligen Schmuck; sie nahm ihn zwar an, aber von Freude oder Dankbarkeit zeigte sie keine Spur. Es gelang mir auch nicht, sie dadurch eifersüchtig zu machen, daß ich die Zigeunerinnen zu Aktaufnahmen zu bewegen suchte.

Aber so oft ich zur Badestelle kam, versteckten sie sich und wollten sich um keinen Preis photographieren lassen. Prüderie konnte man ihnen wahrlich nicht zum Vorwurf machen, die Frauen verschenkten sich leicht, aber sich auch nur dekolletiert knipsen zu lassen, widersprach ihren Schambegriffen. Es hat lange gedauert, aber letzten Endes erreichte ich es mit Hilfe der von Gu gemachten Aktaufnahmen, daß sie sich dreinfanden. Aber Gu ließ das alles gleichgültig geschehen und trieb es von Tag zu Tag ärger. Ich sah ein, daß ihr Vater mit seinem Rat, sie einmal gründlichst durchzuprügeln, recht gehabt hatte. So sehr ich mich auch bei den Zigeunern eingelebt hatte, es war mir unmöglich, mich an einer Frau zu vergreifen.

Und doch gehört zur Erhaltung der Liebe bei den Zigeunerinnen von Zeit zu Zeit eine Tracht Prügel. Sie leben, so weit sie verheiratet oder gebunden sind, unter der absoluten Herrschaft ihres männlichen Gefährten. Sie sprechen ihn mit „Sie“ an und gebrauchen dritten gegenüber die Bezeichnung „mein Herr“. Sie finden es selbstverständlich, daß er sie zum Opfer aller seiner Launen macht, sie mißhandelt und unterdrückt.

Ich konnte mir vorstellen, daß jenes mehr kameradschaftliche Verhältnis, das ich bei Gu anstrebte, mit der Zeit nur den Erfolg hatte, daß sie mich für einen erbärmlichen Schwächling hielt. Daß ich sie betrog, verzieh sie mir, aber daß sie mich herausfordern durfte, ohne die übliche Strafe zu erhalten, legte sie sich nur als Gleichgültigkeit ihr gegenüber aus. Das brachte sie bald derart gegen mich auf, daß ich zuweilen ihren Haß zu spüren bekam.

Einmal traf ich im Hof, von der Badeinsel heimkehrend, eine alte Zigeunerin. Sie grinste widerlich:

„Geh nur schnell heim in deine Kammer, Csicsi, wirst dort deine Überraschung erleben!“

Ich fand auf meiner Pritsche Gu in den Armen des jungen Zigeuners Bugany. Die Situation ließ keinen Zweifel über das Verhältnis der beiden aufkommen. Wütend fiel ich über den Burschen her und warf ihn zur Tür hinaus.

Gu hatte sich zitternd in den äußersten Winkel der Kammer verkrochen und erwartete das Strafgericht. Ich packte sie an den Händen und warf sie zu Boden, erhob schon die Faust — aber als ich die angstvollen Augen sah, das hündische Zusammenkriechen, verließ mich die Kraft.

Ich ging wortlos zur Tür, öffnete und forderte Gu auf, meine Kammer schleunigst zu verlassen. Kaum hatte das Mädchen erkannt, daß ich ihr nichts tun würde, veränderte sie ihre Haltung. Sie sprang auf, wiegte sich bei jedem Schritt herausfordernd in den Hüften, warf mir einen langen, verächtlichen Blick zu und verschwand. Draußen ging sie auf Bugany zu, der lästerlich fluchte. Ich warf die Tür zu, um Ruhe zu haben.

Es fehlte in den nächsten Tagen nicht an spitzen Bemerkungen seitens der Zigeuner. Selbst der alte Toume hielt es für geraten, mir seine Meinung über den Vorfall zu sagen:

„Du bist stark wie ein Bär, verehrter Herr Bruder, aber dumm wie ein Schaf, wenn du nicht einmal eine Frau im Zaum halten kannst.“

Ich mied die Gesellschaft der Zigeuner so viel als möglich, meine Stimmung war denkbar schlecht; bald ergriff mich eine sinnlose Wut, bald trauerte ich um Gu und vermißte sie. Ich hielt mich viel im nahen Wald auf, lag im Moos und hörte auf das ewige Lied, das der Wind in den Kronen der alten Bäume sang. Denke ich heute über diese Zeit nach, so erscheint es mir unbegreiflich, daß ich damals die Zigeuner nicht verlassen habe. Ja, daß es mir kaum zum Bewußtsein kam, wie sehr ich schon heruntergekommen war. Daß es für mich noch eine andere Welt gab, in die ich jederzeit zurückkehren konnte, in der alle Kämpfe und Unannehmlichkeiten des Lebens hier gleichgültig werden mußten.

Gewöhnlich war die Nacht schon hereingebrochen, wenn ich den Heimweg antrat. Er führte über eine sandige Straße, deren Ränder dichter Jungwald säumte,